

Wie ich dich kennen lernte, wie ich dich hassen lernte, wie ich dich lieben lernte

Von abgemeldet

Kapitel 7: Wie ich dich lieben lernte - II

Zum zweiten Mal an diesem Tag rutschte sie vom Rücken des Pferdes. Auch Gilbert stieg wieder ab, dennoch blieb er bei seinem Pferd stehen. Elizaveta ging auf ihn zu, legte ihre Hände an seine Brust und lehnte ihre Stirn an seine Schulter.

„Bist du morgen wieder hier?“, in ihrer Stimme spiegelte sich Hoffnung, doch Gilbert musste ihr diese nehmen. „Nein. Ich habe Pflichten. Ich kann nicht noch einmal fehlen.“

Die Ungarin nickte, blickte zu ihm hoch. „Wann sehe ich dich wieder?“

„Bald schon“, antwortete er ihr. Er wusste nicht, ob sie wusste, dass sie sich bald schon auf dem Schlachtfeld gegenüber stehen würden. Sanft ließ er seine Hand durch ihre braunen Locken gleiten. „Roderich wartet sicher schon auf mich“, flüsterte sie dann. Seine Hand zog sich zurück und Elizaveta fühlte sich augenblicklich leer.

Sie drehte ihm den Rücken zu und ging den restlichen Weg zum Anwesen des Österreichers zu Fuß. Bevor sie um die Kurve ging, sah sie zurück. Gilbert ritt nach Hause. Ein gequältes Lächeln zierte ihr hübsches Gesicht.

Dann wandte sie sich wieder um und ging zurück, den Weg entlang, den sie heute morgen noch so glücklich entlang gerannt war. Sie öffnete eine der Hintertüren und stand in der Küche. Leise seufzte sie, ehe sie ein Lächeln aufsetzte und ins Wohnzimmer ging, wo Roderich tatsächlich am Tisch saß und Dokumente vor sich liegen hatte.

„Du bist wieder da“, meinte er und Elizaveta nickte, bis sie merkte, dass Roderich dies nicht sah, wenn sie hinter ihm stand. „Ja“, meinte sie dann und sah aus einem der Fenster.

„Hat der Spaziergang dich ein wenig beruhigt?“, Roderich drehte sich zu ihr um, er lächelte seine Frau sanft an. „Es war ein schöner Spaziergang“, antwortete die Ungarin und ging ein paar Schritte auf den Österreicher zu. Dieser ergriff ihre Hand und hauchte einen Kuss auf ihren Handrücken.

„Wir müssen uns bereit machen“, fing er dann an und sah mit einem Seufzen auf die Papiere, die vor ihm auf dem Tisch lagen.

„Der Krieg?“, fragte Elizaveta leise und Roderich nickte. „Die Preußen haben gedroht. Sie werden in spätestens drei Tagen an der Grenze sein.“

Die Brünette sah ihren Mann besorgt an. Natürlich machte dieser sich Sorgen. Er hatte alles versucht um diesen Krieg nicht geschehen zu lassen, doch die Preußen waren zu verbissen.

„Wir sind stark“, sie legte eine Hand auf die Schulter des Österreicher. „Wir werden kämpfen“

Die nächsten Tage bereiteten sie sich drauf vor, sie planten akribisch, die Ungarische Armee kam nach Österreich. Nun mussten Österreich und Ungarn gemeinsam kämpfen.

Gegen Preußen.

Für die Ungarin ein noch komplett fremder Gegner.

Dann war es so weit. Sie standen beide vor ihrer Armee, sie waren mehr als die Preußen und sie würden bestimmt siegen. Als sie in der Ferne die Pferde der Preußen sahen, gab Roderich das Kommando zum Anlegen der Gewehre.

Die Ungarin blickte für einen Moment nach hinten, dann legte auch sie ihr Gewehr an und zielte. Trotzdem würden sie warten, bis die Preußen den ersten Schritt machten. Die Pferde standen still, die Preußen zielten auch mit ihren Gewehren auf die Österreich-Ungarische Armee.

Elizaveta ließ ihren Blick über die Preußen wandern. Sie wirkten so entschlossen, sie würden nichts unversucht lassen um zu gewinnen. Die Ungarin schluckte.

Plötzlich fiel ihr Blick auf einen bestimmten Mann. Er ritt vor, war nicht unbewaffnet, hatte sein Gewehr aber nicht angelegt. Er ritt auf sie zu, sah jedoch Roderich an.

„Ich, Gilbert Beilschmidt, Personifikation von Preußen, erkläre hiermit Österreich-Ungarn den Krieg!“

Elizaveta stockte der Atem. Er hatte Recht gehabt. Sie würden sich bald wieder sehen. Jedoch hätte sie nie gedacht, dass sie ihn so wieder sehen würde.

Ihre Gedanken schwirrten durcheinander. Warum hatte sie sich nie gefragt, warum der Preuße noch da war? Wer er war?

Den deutschen Orden gab es doch schon lange nicht mehr. Wieso hatte sie nicht nachgefragt?

Sicher, sie war glücklich darüber gewesen, dass sie ihn überhaupt wieder gesehen hatte.

Elizaveta schüttelte unmerklich den Kopf, wandte ihren Blick aber nicht vom Preußen ab, der seinen Blick nun zurück zu seiner Armee gewandt hatte.

Er hob seinen Arm, sie hörten das leise entsichern der Waffen.

Auch die Ungarin konzentrierte sich wieder auf die Preußen. Sie hob ihr Gewehr ein Stück an, zielte. Sie zitterte. Nicht viel, aber trotzdem zu stark.

Gilbert war ihr Feind.

Dann ließ der Preuße seinen Arm nach vorne schnellen und gab das Startsignal. Sofort erklangen Schüsse und auch Elizaveta schoss.

Der Rückstoß der Waffe brachte sie kurz zum Schwanken, es irritierte sie.

Doch nicht für lange. Sie feuerte eine Kugel nach der anderen ab. Aus den Augenwinkeln beobachtete sie, wie ihre Männer nach und nach fielen. Doch es war nicht nur bei ihnen so. Auch auf der Seite der Preußen standen nach so kurzer Zeit so viele Männer weniger.

Gilbert hatte sie schon längst wieder aus den Augen verloren.

-

Elizaveta saß in einem kleinen Zelt. Es waren schon ein paar Wochen vergangen,

seitdem der Preuße ihnen den Krieg erklärt hatte und dennoch war das Geräusch der Schüsse mittlerweile zum Alltag geworden.

Die Ungarin wechselte gerade ihren Verband an der Hüfte – es war ein Streifschuss gewesen – als Roderich in das Zelt kam. Sein Blick war undefinierbar, besorgt und dennoch entschlossen.

„Wir brauchen mehr Soldaten. Ich werde veranlassen, dass jeder Junge über 16 sofort der Armee beitreten muss“

Mit ihren grünen Augen sah sie den Österreicher an. Die Preußen waren viel mehr und viel hartnäckiger, als sie anfangs gedacht hatten und letztendlich hatte Preußen sich auch noch Verbündete gesucht.

Wie es aussah würden sie den Krieg verlieren. Doch sie mussten weiter kämpfen. Wenn es noch eine kleine Hoffnung gab, dann mussten sie.